



Idylle trotz Krise auf dem Dorfplatz Ossingen: Zwei Verliebte grüssen sich aus sicherer Distanz. Foto: Reto Oeschger

Corona und Julia auf dem Dorfe

Reportage Krisenmodus in der Schweiz. Und auf dem Land? Ordnung, Liebe und keine Kondome in Ossingen.

Kevin Brühlmann

Eine junge Frau steht auf einem Balkon. Sie lehnt übers Geländer und blickt hinunter zum Dorfplatz von Ossingen, wo ein junger Mann nach oben schaut. In der Ecke des Platzes steht ein roter «Blick»-Kasten mit gelbem Aushang; Coronavirus und der Untergang der Welt.

Der junge Mann erkundigt sich, wie es der jungen Frau gehe, und sie antwortet verlegen, alles in Ordnung, und er freut sich.

Zwei Verliebte – sie berühren sich nicht, sie kümmern sich

«So ist es!»

Ossingen liegt hinter einem kleinen Stück Wald am Ende des Zürcher Weinlands. An diesem Donnerstag, es ist zehn Uhr, liegt es noch ein wenig abgelegener. Der Postauto-Fahrplan wurde reduziert, das hätten sie in Bundesbern so beschlossen, sagt der Chauffeur.

Erst tauchen ein paar Bauernhöfe auf, dann die Riegelhäuser des Dorfkerns. 1700 Menschen wohnen in Ossingen. Es gibt zwei Beizen, einen Jugendkeller und ein paar Handwerksbetriebe. In diesen Zeiten scheinen die Leute noch geschäftiger und die Strassen noch leerer als sonst.

Vor dem Gemeindehaus steht Martin Günthardt, der Gemeindepräsident. Die Ossinger nennen ihn einfach den Präsi. In einer Ecke wird er 69. Über 20 Jahre war er Kommandant der regionalen Feuerwehr, das hört man ihm an, Ordnung muss sein, aus Menschenliebe.

«Wir müssen hinstehen und sagen: So ist es!», sagt der Präsi. «Das wollen die Menschen in der Not. Ich habe schon unzählige halb tote Menschen aus dem Feuer gerettet.»

Dann erzählt er vom Ossinger Krisenplan – wie immer geht es darum, einer Zeit der Zufälle die Zufälle abzurufen. Zuerst kam die Krisenmeldung aus Bern. Dann, am Sonntagabend, nachdem der Präsident aus den Ferien in Spanien zurückgekehrt war, traf sich der Krisenstab. Man beschloss, alle Veranstaltungen abzusagen. Zudem wurden die Gemeindeverwaltung und der Werkhof für Gäste geschlossen. Die Schulen sowieso.

«Die Infos haben wir sofort aufs Internet getan», sagt Günthardt. «Und allen 300 Einwohnern, die über 65 sind, haben wir einen persönlichen Brief geschickt.»

«Bist ein Sauhund»

Der Vizepräsident der Gemeinde tritt dazu, Daniel Stahl, Chemikalieninspektor, 56 Jahre alt. «Ich bin froh, war ich Unteroffizier bei der Armee», sagt er. «Auch die Lebenserfahrung hilft.»

Ein älterer Mann nähert sich auf seinem Velo. Er ruft: «Vize!» Der Vize ruft zurück: «Kurt!» «Nein, Homeoffice.», fragt Kurt. «Jo wa.»

«Jawoll», sagt der Vize. «Homeoffice. Warum bist du draussen? Bist doch ein Risikofaktor. Hast du unseren Brief nicht erhalten?» Kurt geht nicht darauf ein und sagt: «Du, ich hab ein Whatsapp erhalten. Bürsten nur noch von Hinten.»

«Von hinten?» Kurt lacht laut und sagt: «Bürsten nur noch von hinten, weg em Goifere!»

«Bist ein Sauhund», sagt der Vize. Der Kurt sei eine Persönlichkeit, sagt der Präsi darauf, er sei Präsident des Ossinger Schiess-

vereins. Und wie alle Vereine habe er sämtliche Anlässe bis Ende April absagen müssen, auf Anordnung des Gemeinderats. «Auch die Altpapiersammlung des Turnvereins ist abgesagt», sagt der Präsi. «Zu gefährlich. Wenn die Jungen bei den Alten klingeln, heisst es oft: Komm doch rein, eins schnappen.»

Der Präsi und der Vize machen sich auf in Richtung Dorfzentrum. Im Volg: ausverkauftes Klopapier, kaum mehr Mehl; Kondome werden nicht verkauft. Am Anschlagbrett bei der Tankstelle: ein abgesagter Infoabend zu einer geplanten 5G-Antenne;

«Wir müssen hinstehen und sagen: So ist es! Das wollen die Leute in der Not.»

Martin Günthardt

Gemeindepräsident von Ossingen

neue Zettel, die Nachbarschaftshilfe anbieten. «Wünschst du dir Unterstützung beim Wocheneinkauf?», heisst es darauf. Darunter eine Telefonnummer.

Die Gottlosen

Der Präsi zeigt auf einen grossen Mann. «Das ist eine Persönlichkeit: der Wetter Matthias von der Kirche.» Der Wetter Matthias blickt verlegen zu Boden, und es dauert ein wenig, bis der Blick dort ankommt, so gross ist er. Dann sagt der Wetter Matthias, dass er seit 23 Jahren bei der Kirche mitarbeite und dass er es bedauere, dass man die Gottesdienste absagen müsse.

«Wie halten wir unsere Schäfchen beisammen, und wie schauen wir, dass sie nicht sündigen?», fragt der Wetter Matthias. «Am Sonntag werden wir die Kirchenglocke läuten, zur Besinnung. Ansonsten hat die Seelsorge erste Priorität. Unser Pfarrer hat zwar nur ein Pensum von 60 Prozent, aber in diesen Zeiten ist er rund um die Uhr erreichbar.»

«Ich danke dem lieben Gott jeden Tag», sagt der Präsi, «so wurde ich erzogen.»

Der Wetter Matthias fährt fort: «Die Krise ist auch eine Chance. Der Glaube wächst wieder. Ich weiss gar nicht, wie die Gottlosen diese Zeiten überleben.»

Man wünscht sich den Segen und geht seiner Wege. Der Präsi kommt nicht weit, da sieht er eine weitere Persönlichkeit, den Garagen-Scherrer in seinem blauen Overall. «Jetzt wäre es Zeit, die Reifen zu wechseln, aber niemand kommt», sagt der Garagen-Scherrer. «Diese Woche ist es ganz schlimm. Wenn es so weitergeht, ziehe ich bald die Rolläden zu. Ich bin Selbstständiger, da guckst du sowieso in die Röhre.» An die Hilfe des Bundes mag er nicht recht glauben. Der Garagen-Scherrer wiederholt: «Für uns Kleine interessiert sich niemand.»

Der Präsi verabschiedet sich, und mit dem Vize im Schlepptau geht es ans östliche Ende des Dorfs, vorbei an den Riegelhäusern. Von Zeit zu Zeit grüssen sie ein Gesicht, das aus einem Fenster schaut.

Ufzgi-Post

«Wir sagen immer, das ist unser Bildungszentrum», sagt der Vize, und der Präsi nickt anerkennend. Sie stehen vor drei grossen Schulhäusern. Die 220 Schülerinnen und Schüler sind jedoch alle zu

Hause. Der Spielplatz ist leer, ebenso das Fussballfeld. Das gefällt dem Präsi. Höchstens fünf Leute dürfen sich hier aufhalten. «Wenn die Regeln nicht eingehalten werden, machen wir zu», sagt der Präsi, «da machen wir nicht lange Sitzung» – er wischt mit der flachen Hand durch die Luft.

«Wir haben keinen Polizeiposten mehr», sagt der Vize und lacht, «aber dafür einen Gemeindepräsidenten.»

Aus einem Fenster des Primarschulhauses guckt eine Lehrerin. In ihrem Gesicht liegt jenes Selbstverständnis, wonach jedes Kind Freude in der Schule haben soll. Die Lehrerin erzählt von der «Ufzgi-Post». Mit ihrem Handy hat sie die Arbeitsschritte protokolliert: wie sie Aufgaben zusammenstellen, wie das Material in Säcke abgepackt wird, für jedes Kind einen, wie der Abwart die Säcke auf einen Anhänger lädt und im Dorf verteilt, zweimal pro Woche, und dabei die alten Säcke mit den gelösten Aufgaben abholt.

«Auch Sport gehört dazu», sagt die Lehrerin, «15 Hampelmann pro Tag. Und wir haben ein Forschungsset erstellt, bei dem man Kresse züchten soll.»

Der Präsi und sein Vize sind zufrieden. Sie bedanken sich bei der Lehrerin und gehen zurück zum Gemeindehaus. Auf dem Weg ziehen sie Bilanz: null Infiizierte im Dorf – alles verläuft nach Plan. «Wir sind auf einem Sonnenplatz!», sagt der Präsi.

Macht er sich keine Sorgen? Der Präsi schüttelt den Kopf; Sorgen entstehen aus Zufällen, und Zufälle gehören ausgemerzt. «Die beste Prävention ist, sich nicht stressen zu lassen», sagt der Präsi. «Stress schadet dem Immunsystem.»